

Der Stein ist 200 Millionen Jahre alt

Es soll im zuendegehenden Erdzeitalter Perm gewesen sein, daß eine gewaltige Magmablase in die oberflächliche Erdkruste einbrach und sie pilzförmig ausfüllte an einer Stelle, an der die Kontinentalplatten aneinander entlangschoben. Das umgebende Krustengestein wurde dabei eingeschmolzen, schwere Massen sanken in die Tiefe und in der Phase der Auskühlung begannen die Feldspate auszukristallisieren. Unter dem zentralen Druck des noch flüssigen Kernes der Magmablase richteten sich die Kristalle aus in Richtung der Schwerkraft. Sie schufen damit einen Zauber, den der geschliffene Granit heute auf uns Erdlinge ausübt.

Der Steinbruch Stalaker zwischen den kleinen Hafenstädten Larvik und Sandersfjord besitzt eine riesige Ausdehnung, aber tatsächlich ist die ursprüngliche Magmablase nur an einer winzigen Stelle ihrer Oberfläche angekratzt. Zwei Kilometer dick ist das Granitgestein und erst in diesem Jahrhundert begann man mit dem Abbau, da und dort kann man noch die ursprüngliche Oberfläche sehen; den von den Eisströmen blankgehobelten und mit tiefen Schliffurchen versehenen Felsen - 3000 m dick war der Eispanzer, der darüberlag .

Bericht über eine Steinfindungs-Reise

Teilnehmer: Christoph Wilmsen-Wiegmann - Der Künstler - CWW

Christian Holland - Der Begleiter - CH

Reisezweck: Den Stein für das Tor auf Hochelten finden und brechen

Reiseziel: Die Granitsteinbrüche in der Gegend von Larvik in Norwegen

Reisezeit: 31.7. bis 4.8.1999

Daß es ein skandinavischer Granit sein sollte, war CWW seit 1989 bewußt: Erinnerung an die Gesteine, bekannt als Findlinge, die vor etwa 200000 Jahren der südlichste Vorstoß des Eises an den Niederrhein gebracht hatte, als es den Kies des Stromtales zu den Stauchmoränen aufschob. Granit als härtestes Gestein, in seiner Dauerhaftigkeit Ausdruck einer für uns Menschen gewaltigen Zeitspanne. Erinnerung auch an das skandinavische Volk der Wikinger, das im frühen Mittelalter mit seinen herrlichen Schiffen den Rhein befuhr, das breite Tor durchquerend, das der Eltener und der Klever Berg bilden.

Die Reise selbst und ihr Ziel hatte CWW sorgfältig vorbereitet mit einer Kontaktaufnahme zum norwegischen Konsulat in Düsseldorf, einer langen Liste von Steinbrüchen mit Informationen über die dort gebrochenen Steine und mehreren Telefonaten mit den zuständigen Büros. Unser Besuch war angemeldet und daß wir auf Anhieb genau die richtigen Leute trafen - nennen wir es eine glückliche Fügung!

Wir fuhren am frühen Morgen des Sonnabends nach Shiphol und um 7 Uhr 50 hoben wir pünktlich mit der SAS ab. Als die norwegische Küste auftauchte, konnten wir als erste Landmarke nach unserer Karte die Insel Jomfruland ausmachen und dann flogen wir direkt über Larvik hinweg zum Zielfughafen Gardermoen nordöstlich von Oslo. Wir werden es noch durchrechnen lassen, welche Orte genau auf der Großen Achse liegen, wenn man sie über Hochelten hinaus verlängert, aber die grobe Richtung ist Südnorwegen. Bis Larvik ist man mit einem Auto zweieinhalb Stunden unterwegs.

Dort wartete in einem Hotel gegenüber dem kleinen Bahnhof Herr Martinsen auf uns. An diesem herrlichen Sommerwochenende mit blauem Himmel und ungewöhnlichen Temperaturen auch für Norwegen, ging er nicht in die Berge oder segeln oder angeln, sondern mit uns in den Steinbruch! Er hatte eine schier unendliche Geduld mit uns wie sie auch die beiden anderen Männer hatten, die in den folgenden Tagen unsere entscheidenden Gesprächspartner wurden: Sverre Piene und Thor Lund. Gottlob ist Martinsen ein Junggeselle und gottlob ist er als promovierter Geologe von seiner Arbeit ganz besessen. Er lebt vom Stein, aber er liebt ihn auch.

Als wir gegen 15 Uhr den Stenbrud Stalaker erreichten, herrschte dort klösterliche Stille. Niemand außer uns war da und still standen all die riesigen Maschinen, nur ein leichter Wind ging durch den zerfurchten und vielfältig zerschnittenen Berg. Eine Zyklopenlandschaft, wirklich schwer zu beschreiben: mächtige Abraumhalden aus unbrauchbaren Steintrümmern, Lagerplätze mit aufgetürmten Quadern, fertig zum Abtransport in aller Herren Länder, steile Wege, angelegt zum Transport des gebrochenen Steines, Stromkabel, Hütten, - und dann die Wände des angeschnittenen Felsens, 6 bis 8 m hoch. Bis zu 8 mal 8 mal 2 m dicke Quader werden aus dem anstehenden Gebirge herausgesägt und herausgebohrt, eine Scheibe neben der anderen, modernste Technik macht es möglich. Nur noch an einer zentralen Stelle war ein Rest der ehemaligen Bergkuppe erhalten.

Wir drangen in das Innere des Steinbruches ein - "In einem Steinbruch sieht man sich die Welt öffnen, die verschlossen war und doch in uns allen ist". Ein etwa 300 Tonnen schwerer Rohblock war für uns vorbereitet

worden. Er sollte nach den Wünschen des Künstlers geteilt werden. Hier in dieser Unmittelbarkeit spüren wir seine Kraft - "Der Stein verkörpert Festigkeit und Dauer. Er vertritt das Erste und Älteste, er setzt den Anfang der Schöpfung". Martinsen führte uns an eine der Schnittflächen und erklärte, dass es ein gesunder Stein sei ohne Risse. Solche Risse entstehen im Laufe der Millionen Jahre unter dem Einfluß tektonischer Verschiebungen, aber auch während der Eiszeiten sowohl durch den Druck der Eismassen wie auch durch deren nachlassenden Druck beim Abschmelzen. Oberflächliche Risse können von Sintermaterial ausgefüllt sein. Aber es gebe auch noch Adern (und der Künstler war begeistert - ließ er sich doch schon immer in seinem bildhauerischen Tun durch Farbe, Gestalt, Linien, Maserungen und Aderungen, durch Höhlungen und Wölbungen anregen und führen) im Stein, Bänder in einer abweichenden Farbe, die das Gestein in verschiedener Richtung und Breite durchziehen könnten, sie entstünden wohl schon während der Auskristallisationsphase. Eine solche Ader habe dieser Stein: Die Schnittfläche wurde von einem etwa fingerbreiten hellen Band durchzogen. Natürlich habe der Granit auch mit solchen Bändern die gleiche Härte und Festigkeit.

Die Schnittfläche wurde mit Wasser angefrischt, um wenigstens etwas vom Innenleben des Steines sichtbar zu machen, es wurde gemessen und gerechnet: Rauminhalt, spezifisches Gewicht und letztendlich die Frage, was wiegt und was kostet ein Block in der vorgestellten Größe?

Dieser Granit wird Emerald Pearl genannt. Er ist in der ganzen Welt begehrt und 95% der in diesem Steinbruch gelösten Steine werden exportiert, ein Großkunde ist zur Zeit China. Die beiden Reisenden hatten einen Disput, ob man denn bei unserem Vorhaben in der Heimat überhaupt erwähnen dürfe, zu welchem profanen Zwecke dieser wunderbare Stein hauptsächlich verwendet werde: Zur Verkleidung von Gebäuden, für Fußböden, Tischplatten, Badezimmer und auch für Grabsteine (beim Abflug entdeckten wir ihn auch in der großen Halle des Osloer Flughafens). Aber wird nicht auch das meiste des von der Natur hervorgebrachten Holzes verbaut, verfeuert, zu Papier verarbeitet - und sind nicht auch zugleich in allen Zeiten, seit der Mensch sich seiner selbst bewußt wurde, Kunstwerke aus Holz entstanden? Erst der Künstler haucht dem Stein Leben ein, indem er die ihm inwohnende Kraft mit seinem Impetus zusammenführt und dem Stein Gestalt gibt!

Und so wurde der eine von uns beiden beobachtet, wie er sich dem Stein näherte mit Auge, Hand und Herz und mit allen Sinnen des Künstlers, aber auch mit dem Verstand, mit Zollstock und Taschenrechner, Schreiber und Papier, rechnend und berechnend. Ja, dieser Stein könnte infrage kommen. Aber wie mit der Ader umgehen? Wie sollte sie laufen in einer endgültigen Skulptur? Längs, schräg oder quer? Wenn sie schräg liefe, könnte man beim Aufklappen des noch zwei Meter dicken Brockens zu den beiden Flügeln des Tores die Adern spiegelbildlich verlaufen und ein V bilden lassen. Wie V für vita, visus oder victoria. Was ging den Reisenden bei der Diskussion an dieser Stelle und bei langen Gesprächen später alles durch den Kopf. Dafür hatte CWW seinen Begleiter auf dieser Reise: Der wollte wissen, wie der Künstler sich dem Stein nähert und was dabei alles passiert. Wir sahen die Ader nur auf der einen Seite, wie aber war ihr Verlauf in die Tiefe hinein? Wie sieht die andere Seite aus? Nach zwei Stunden verabredeten wir uns mit Martinsen zum Montag.

Am Sonntag besuchten wir alleine andere Steinbrüche, unter anderem den, in dem der Blue Pearl abgebaut wird. Das ist der teuerste unter den norwegischen Graniten, er kostet etwa 4000 DM pro cbm. Die verarbeiteten Steine sahen wir da und dort in Hotels und Büros und natürlich in Proben und wir lernten im Gespräch mit den Fachleuten, wie man den Stein schneiden müsse entsprechend der Hauptrichtung der Kristalle, um ein Optimum an Farbigkeit zu erreichen. Das heißt, daß aus verschiedenen Richtungen betrachtet, die Oberflächen auch unterschiedlich lebendig sind.

Am Montag trafen wir erstmals Sverre Piene, der für mehrere Steinbrüche verantwortlich ist. Er nahm sich unser mit der gleichen Geduld an wie Martinsen und beiden wurde das gesamte Projekt noch einmal erläutert. Im Steinbruch wurde nun gearbeitet, wir bekamen Helm und Hörschutz. Mit Wasser wurde der Bohrstaub abgespült, die Adern aufgezeichnet mit Kreide, um sie deutlicher zu machen, die Kristallrichtung gezeigt, gemessen und gerechnet. Der Begleiter beobachtete CWW: Könnte es sein Stein werden? Eine Stunde später wieder im Büro wurde bei einer Tasse Kaffee weiter diskutiert, erstmals gab CWW die Form preis, die er dem Stein geben wollte. Was bedeutet diese Formgebung für die Farbigkeit des Steins? Welche Wirkung hat das Aufklappen, wenn sich die Flächen dem Betrachter aus unterschiedlicher Richtung darbieten, aber auch unterschiedlich, was die Ausrichtung der Kristalle anlangt? Was wird ein aufmerksamer Betrachter bemerken und was für Entdeckungen könnte er machen und wie ist das von den Tageszeiten und dem Lichteinfall abhängig? In dieser Diskussion fiel die Entscheidung, die Ader im unteren Drittel quer verlaufen zu lassen - wenn es denn dieser Stein werden sollte. Aber hin- und hergerechnet, auch für ein etwas schlankeres Tor: Der Preis war zu hoch!

CWW hatte für Hoch Elten ein Steinvolumen von 4,5 cbm pro Tor-Element vorgesehen und jetzt hielt er auch das doppelte Volumen ($2 \times 9 \text{ cbm} = 18 \text{ cbm} = 50 \text{ Tonnen}$) für möglich. So offenbarte er sich und bezog unsere Gesprächspartner in die Realisierbarkeit der Stein Tor Skulptur mit ein, indem er den Entwurf konkretisierte sowie Maßverhältnisse und Proportionen beschrieb und zeichnete. Er wollte sie in die Pflicht nehmen - sie begeistern.

Der Begleiter fragte höflich, wer denn der Besitzer des Unternehmens sei und ob man ihn nicht bitten könnte, noch ein paar Prozente vom Preis nachzulassen unter dem Aspekt, daß dieser Stein die erste Skulptur eines bedeutsamen europäischen Gesamtkunstwerkes werden solle. Redeten wir Zwei mit Engelszungen? Konnten wir deutlich machen, worum es ging? Daß hier nicht nur ein Künstler saß, der einen wunderbaren Stein erwerben wollte, sondern, daß ihm nur eine sehr begrenzte Summe Geldes zur Verfügung stand, die noch nicht einmal voll vorhanden war, wie der Begleiter gestehen mußte? Selbstverständlich würden wir in unseren Publikationen auf die Herkunft des Steines aufmerksam machen und sie, unsere Gesprächspartner, wären herzlich eingeladen, wenn das Tor übergeben werde. Der norwegische Botschafter habe sein Kommen schon zugesagt.

Wir verabredeten uns für den nächsten Morgen.

Es gibt ganz in der Nähe noch den Black Labrador, einen gleichfalls sehr dunklen, fast schwarzen Granit, jedoch nur von geringer Farbigkeit. Nun hatte sich CWW dem Emerald Pearl schon so weit genähert, daß er sich einen anderen Stein kaum noch vorstellen konnte. Was aber ist für das Tor wichtiger: Die Größe der beiden Flügel oder die Struktur des Steines? Struktur opfern, um Länge zu gewinnen? Also den Black Labrador nehmen? Was ist entscheidender, die Betrachtung des Tores aus der Nähe oder seine Wirkung aus der Ferne? Wie erscheint das Tor im Sonnenlicht, wenn es aus Emerald Pearl ist und wie, wenn es ein Black Labrador ist? Wird eine unterschiedliche Reflexion noch aus der Ferne erkennbar sein? Würde es eine unterschiedliche Wirkung geben, wenn man die Steine nachts anstrahlt? CWW war für den Emerald Pearl, CH wollte die Schönheit des Steins der Monumentalität zum Opfer bringen, der vermuteten Fernwirkung zuliebe.

Am Dienstag waren wir ein wenig zu früh, nahmen uns Helme aus dem Schrank und gingen, einen Zettel zurücklassend, zum Stein. Die große Bohrmaschine arbeitete schon, um ihn für das Zerlegen in "handliche" Stücke vorzubereiten. Der für uns in Frage kommende Teil des großen Blockes war noch unberührt. Piene und Martinsen kamen dazu, denn nach dem Brechen gab es eine weitere Fläche zu sehen. Erneut wurde markiert, gemessen und gerechnet. Um uns herum ohrenbetäubender Lärm, die Sägen schrillten, die Bohrer ratterten, es dröhnten die Catapillarmotoren, Steinstaub an einigen Stellen knöcheltief. Das aus Bohrlöchern und Sägespalten laufende Wasser bildete kleine Rinnsale und Seen, die Hitze stand flimmernd zwischen den hohen Wänden. Der Begleiter suchte Schutz im Schatten und beobachtete die drei anderen und was sie sich wohl gegenseitig zeigten und ab und zu ins Ohr riefen, wozu sie kurz die Schale davor wegnahmen. Und der Begleiter fotografierte mit der Kamera des Künstlers.

Zurück ins Büro und in die Ruhe, zu Viert wieder an dem Tisch mit der herrlichen Platte aus Emerald Pearl. In Ruhe noch einmal alles berechnen: Größe, Gewicht und Preis. Sverre Piene lachte nicht, er lächelte nicht, er war ganz ernst und ruhig, als er CWW das Blatt Papier mit seinen Zahlen hinschob. CWW verhielt sich genauso und CH hatte inzwischen gelernt, wie man sich zu verhalten hat, wenn es ums Geld geht: Nichts anmerken lassen, wenn die Dinge sich günstig entwickeln! Aber uns beiden blieb doch fast der Atem stehen: Über Nacht war das Wunder geschehen, der Preis für 1 cbm Stein war halbiert worden. In diesem Augenblick wurde der Stein für uns erreichbar in der großen Dimension (das Zweifache dessen, was ursprünglich an Volumina vorgesehen war, wurde jetzt von CWW erworben und aus Emerald Pearl) und für CWW wurde er im gleichen Moment "Sein Stein für Hoch Elten" - für die Große Skulpturen Achse. Wir wissen nicht, ob unsere beiden Norweger schon jetzt unser Erstaunen, unsere Erleichterung und unsere Freude bemerkten, aber später haben wir ihnen mehrfach unsere Dankbarkeit, ohne Geld und Preis zu erwähnen, ausgedrückt, natürlich auch Herrn Lundh, den wir nun zu den Sponsoren zählen dürfen.

Also top, der ausgemessene Stein wurde gekauft. Vor uns lag ein Rohblock in den Maßen 680 x 140 x 180 cm - er mußte nur noch halbiert werden: Jede der beiden Hälften würde 25 to wiegen, das ist die Obergrenze für einen Straßentransport; zwei Fahrzeuge also. Wir gingen erneut nach draußen und mit leuchtend roter Farbe wurde das CWW auf den Stein gesprüht. Wie transportieren? Wie nach Kalkar bringen in die Künstlerwerkstatt Niederheeshof? Ursprünglich war ein LKW für zwei Tor Elemente vorgesehen. Jetzt aber wurde das doppelte Ladevolumen benötigt. CWW entschied sich für den sicheren Eisenbahntransport und konnte so, die Tragfähigkeit eines Waggons ausnutzend, noch zwei kleinere Steinblöcke dazuladen.

Ein Catapillar hatte in der Zwischenzeit "unseren Stein" schon aufgenommen und seitlich abgelegt und schon wurde der nächste Quader auf die Seite gelegt - wobei Künstler und Begleiter beobachten konnten, wie eine Spannung von Sverre Piene wich, als er sah, daß der Brocken sich unbeschadet auf die Seite gelegt hatte. - (Zwei Tage nach unserer Rückkehr erfuhr CWW, daß auch die Halbierung seines Steines "perfekt" gelungen sei).

Im Büro der Labrador AS in Larvik lernten wir Herrn Lundh, den Unternehmer, kennen und dieser das wohl eher seltene Gespann von Künstler und dem Vorsitzenden einer Gesellschaft, die kaum gegründet mit wenig Geld sich eine große Aufgabe gestellt hatte. "That is right" sagte er zu unserem Projekt, "You must think big!" Und dass Künstler und Begleiter von der gleichen Begeisterung getragen wurden, hat er sicher auch gespürt. Wir wiederum merkten, daß es diesem Mann und auch seinen beiden Mitarbeitern, die sich in diesen Tagen mit so

großer Geduld um uns gekümmert hatten, Freude bereitete, sich das Tor auf Hoch Elten in seiner endgültigen Form aus dem gerade ausgesuchten Stein aus dem Stalaker Stenbrud vorzustellen. Auch wenn wir, was das Geschäft anlangt, verständlicherweise nur kleine Fische darstellten, waren wir dennoch für sie interessante Gesprächspartner, weil sie mit Kunst leben: Alle 2 Jahre wird ein internationales Symposium in Larvik veranstaltet, an dem geladene Bildhauer aus der ganzen Welt teilnehmen. So ist CWW für das Jahr 2002 persönlich von Herrn Lundh eingeladen worden - seine Idee einer Skulptur in Larvik zu realisieren. Wir hoffen, daß es im Hinblick auf die nächsten Jahre und die 12 geplanten Skulpturen auf der großen Achse noch eine gute Zusammenarbeit mit Larvik gibt.

Am Abend dieses Tages hat der Künstler seinen Begleiter zu einer Flasche Rotwein eingeladen und beide haben bis tief in die Nacht geredet und diskutiert, bis die große Spannung endgültig abfiel und nur noch Freude war. Dem Begleiter allerdings war schon in dem Augenblick, als wir erkannten, daß das Tor in höherer Ausführung möglich wurde, bewußt, was das für den Künstler bedeutete: Viel mehr Arbeit - doppelt so viel!

Norwegen ist ein wunderschönes Land. So sehr wir mit dem eigentlichen Zweck unserer Reise beschäftigt waren, blieb doch noch Zeit, die unmittelbare Umgebung von Larvik kennenzulernen: kleine Orte an der Küste mit winzigen Häfen, in denen fröhliches Ferienleben herrschte - ganz ohne Krach und ohne laute Musik - einsame Täler mit gepflegten Bauerngehöften, die größte Stabkirche Norwegens in Heddal, ein Silberbergwerk, Baden im Meer und in einem Binnensee, das Walfangmuseum in Sandersfjord, Friedhöfe mit Skulpturen und Geschichten, freundliche Menschen ohne Hast und auch einen ganz anderen Hotelbetrieb. Das Hotel Atlantic hatte uns Martinsen vermittelt (zu Sonderkonditionen, Dank seiner Verhandlungskunst!), wir haben uns dort sehr wohl gefühlt. Was für ein ungewohntes Gefühl, wenn man entdeckt, daß sich das Personal Diebe und Betrug offenbar gar nicht vorstellen kann. Gewöhnt haben wir uns schließlich auch an den Verkehr, ruhig dahinfließend, selbst auf den Autobahnen waren 90 km/h die Höchstgeschwindigkeit. Am Abreisetag reichte die Zeit noch aus, in Oslo das Wikingschiffmuseum zu besuchen und um das Frahmuseum wenigstens einmal herumzugehen und über den Hafen zu schauen und einen letzten Höhepunkt zu setzen: Den Vigeland-Park und das dazugehörige Museum zu besuchen. Noch einmal hatte der Begleiter Gelegenheit, den Künstler zu beobachten, wie er dieses Gesamtkunstwerk eines außergewöhnlichen Bildhauers erlebte, mit dem Blick für eine wahrhaft großartige Anlage und für die Details an den einzelnen Skulpturen.

Als wir über Südnorwegen hinwegflogen, konnten wir Sandersfjord, den Steinbruch Stalaker und die Stadt Larvik sehen. Wir wollten uns vom Himmel hoch bei Martinsen verabschieden, aber das in den Sitzen eingebaute Telefon funktionierte leider nicht. Martinsen hätte raus schauen und die Maschine ein wenig westlich am Abendhimmel sehen können.

Christian Holland und Christoph Wilmsen -Wiegmann im August 1999

DOK